

# Das Barockschloß der Grafen von Minucci in Odelzhausen

Von Dr. Peter Dorner

## Die Grafen von Minucci

Nicht unwesentlich hing früher der Nachruhm eines Militärmannes neben seinen Leistungen auch an der Persönlichkeit des Landesherrn. Ein militärisch engagierter und ehrgeiziger Mensch wie Kurfürst Max Emanuel von Bayern hat die Kriegslorbeeren auf seinem eigenen Haupte gesammelt, während ein so musischer Monarch wie König Ludwig I. mit der Verantwortung über das Heer auch die Ernte an Ruhm und Niederlage seinem Feldherrn überließ. So lag etwa die Eigenständigkeit des Fürsten Carl Philipp von Wrede der Nachwelt schon immer klar vor Augen, während die Generale Max Emanuels nur schlecht Profil gewannen. Hinweise auf die Militärdynastie der Grafen von Minucci sucht man noch in Spindlers Handbuch der bayerischen Geschichte vergebens. Und doch ist es wesentlich auch die »Arbeit« dieser Männer, auf der Max Emanuels Feldherrnruhm beruht. Als im Jahre 1690 Osalco von Minucci als Edelknabe am

kurfürstlichen Hofe aufgenommen wurde, war er nicht der erste seiner Familie, der nach Bayern kam. Schön zur Zeit Herzog Wilhelms V. hatte ein Minucci als Prinzen-erzieher in bayerischen Diensten gestanden und war als Stiftspropst zu Altötting gestorben. Nun aber zur Zeit Max Emanuels lagen Aufstieg und Ruhm bei den Fahnen. Der Bub Osalco von Minucci war gerade erst 12 Jahre alt, als der Präzeptor und Moderator der kurfürstlichen Edelknaben Rösch um eine standesgemäße Livree für seinen Zögling beim Kurfürsten nachsuchte! Nach der schulischen Ausbildung folgte eine militärische Karriere, die wohl eher das Ergebnis von Stetigkeit, nicht von Protektion gewesen zu sein scheint. Hören wir die Stufenleiter<sup>2</sup>: 1704 Obristleutnant der Karabiniers, 1711 Kommandeur der Gardes-Karabiniers-Eskadron, 1721 Mitglied des Hofkriegsrats, 1724 eigenes Dragoner-Regiment, 1725 Generalwachmeister, 1732 Generalfeldmarschallleutnant, 1735 Vizepräsident im Hofkriegsrat, 1741 Generalfeldzeugmeister. – Osalco Graf von Minucci hat mit

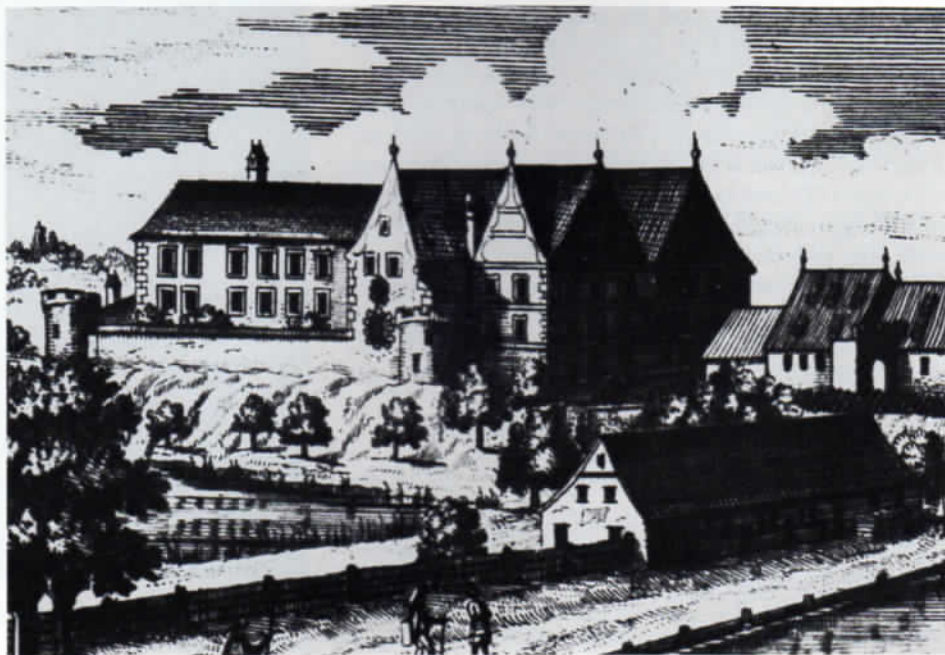


Abb. 1: Schloß Odelzhausen  
im Jahre 1696.  
Stich von Michael Wening.



seinem Kurfürsten und obersten Feldherrn die Höhen und Tiefen militärischen Ruhmes durchmessen: Türkenkriege, Gefangenschaft in den Niederlanden, das Exil während des spanischen Erbfolgekrieges. Minucci war wohl ein Mann, wie ihn Max Emanuel brauchte: tapfer und zuverlässig. Ein kometenhafter Aufstieg blieb ihm verwehrt, doch auch der Sturz erspart. Er starb 1758 im Alter von 85 Jahren als Generalfeldzeugmeister, kur-bayerischer Kämmerer, Geheimer Rat und hochgeachteter Hofmarksherr von Odelzhausen. In der Pfarrkirche dort liegt er auch begraben.

Als Osalco Graf von Minucci 1715 mit Max Emanuel nach Bayern zurückkehrte, strebte er danach, hier sesshaft zu werden. In München erwarb er Besitz in der Salvatorstraße<sup>3</sup> und heiratete um 1715 die Erbtöchter von Odelzhausen, Maria Anna von Simeoni.<sup>4</sup> Da die Ehe kinderlos blieb hat Osalco in ausgeprägtem Familiensinn seinen 1722 geborenen Neffen Carl Albert zum Universalerben erklärt. Das Verhältnis der beiden zueinander scheint ein glückliches gewesen zu sein, denn spätestens 1745, bei der Verheiratung Carl Alberts mit Josepha Gräfin von der Wahl, muß dieser eine selbständige Stellung in Odelzhausen bekommen haben. Osalco verwandelte seinen Besitz in einen Fideikommiß, über dessen Ausstattung er detaillierte Verzeichnisse angelegt hat.<sup>5</sup> Auch Carl Albert Graf von Minucci hat die militärische Laufbahn gewählt und als General unter Kaiser Karl VII. in einer ebenso unruhigen Zeit wie sein Onkel gedient. Die Kinder Carl Alberts, die in die ersten bayerischen Familien heirateten, verkörpern den äußerlichen Höhepunkt der Familie<sup>6</sup> aber auch schon das Ende, denn mit dieser Generation starben die Grafen von Minucci in männlicher Linie aus.<sup>7</sup> Die nächste Generation verlor dann auch das Odelzhausener Erbe.<sup>8</sup>

### *Schloß Odelzhausen*

Die Barockzeit hat ihre Selbstverwirklichung im Bauen gesucht: im Bild einer Klosteranlage, eines Kirchenraumes oder einer Schloßfassade. Osalco Graf von Minucci hat die aufwendigen Schloßanlagen seines kurfürstlichen

Herrn gekannt: Schleißheim und Nymphenburg, auch das in den Dimensionen bescheidenere Jagdschloß Fürstenried vor den Toren Münchens. Er hätte nicht Soldat sein müssen, um nicht auch seinem eigenen Sitz den Glanz weltmännischer Weite verleihen zu wollen. Doch hat er dabei die ihm möglichen Dimensionen nicht überschritten gemäß dem Ausspruch des Würzburger Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim<sup>9</sup>: »Ich mues nur immer trachten, mit wenigem was zu machen.«

Schloß Odelzhausen<sup>10</sup> war »wohl erbauet« aber wenig repräsentativ. Besonders der Doppelgiebel des Schlosses lief der Schönheitsvorstellung von einer zentralen Steigerung der Mitte entgegen. Graf Minucci hat daher dem Gebäude ein neues Obergeschoß mit Walmdach aufsetzen lassen und die Mitte durch einen Giebel betont. Die Vielzahl der Fenster wurde unter gleichförmigen Aufsätzen geordnet, Untergeschoß und Ecklisenen bekamen einen Rustikaverputz. Das mittelalterliche Wehrtürmchen am Berghang hat man hochgezogen und mit stolzer Helmkuppel gekrönt, auf der anderen Seite des Schlosses aus Symmetriegründen ein weiteres gleichgestaltetes Türmchen neu erbaut. Insgesamt entstand so eine Fassade von gewichtiger Breite, an deren Mittelachse eine Allee gepflanzt wurde hinein in Getreidefelder und Wiesen.

Wer der Architekt des Odelzhausener Schlosses war, ist bislang ungeklärt. Vorweg muß man festhalten, daß der Neubau jedenfalls nur die Fassade betraf, daß der Architekt den schon vorhandenen Bau in das neue Bild miteinschmelzen mußte, was hervorragend gelungen ist. Rechnungen über den Schloßbau sind offenbar nicht mehr erhalten.<sup>11</sup> Wir sind also bei der Baumeisterfrage auf stilkritische Überlegungen angewiesen, wobei letztere erschwert sind durch die Tatsache, daß der Hauptbau der Anlage nach 1936 abgerissen wurde und zur Bewertung nur noch alte Abbildungen herangezogen werden können.

### *Alte Abbildungen*

Die erste Frage gilt der Datierung des Umbaus und dem Versuch, aus alten Ansichten des Schlosses hierfür An-



Abb. 2: Schloß Odelzhausen 1720–1936.



haltspunkte zu finden. Frühester Fixpunkt ist jedenfalls 1715, das Jahr der Rückkehr Max Emanuels nach Bayern und des Testaments der Schwiegermutter des Grafen Osalco von Minucci, Ludovika von Simeoni zugunsten ihrer Tochter. Offenbar hat Osalco im Anschluß daran in Odelzhausen eingehiratet. Im folgenden wollen wir die bekannten Ansichten des Schlosses kurz betrachten.

Ältestes Abbild finden wir bei Apian.<sup>12</sup> Hier ist noch die mittelalterliche Burganlage festgehalten.

Der Kupferstich von Wening stellt den Zustand des Jahres 1696 dar<sup>13</sup> und zeigt das Schloß mit der zweigeteilten Fassade. Die Einfahrt führte durch ein Portal auf der linken Seite, das auch nach dem Umbau beibehalten wurde.

Ein Ovalbild in der Pfarrkirche von Odelzhausen, das Wunderheilungen in Taxa zum Gegenstand hat, zeigt im Hintergrund das Schloß ebenfalls noch mit Doppelgiebel.<sup>14</sup> Das Bild ist um 1700 anzusetzen.

Im Bürgersaal zu München hängt eine Reihe im Querformat gemalter Bilder von Franz Joachim Beich (1665 bis 1748), die sämtlich bayerische Marien-Wallfahrtsorte abbilden. Eines davon zeigt den Gnadenort Taxa, hinter dem auch das Schloß Odelzhausen detailgetreu wiedergegeben ist. Da es noch den Zustand des Simeoni-Schlusses zeigt, ergäbe die Datierung des Bildes einen neuen Anhaltspunkt für den Minucci-Umbau. Eckpunkte sind das Jahr 1710, in dem der Kongregationssaal fertiggestellt wurde, und das Jahr 1740, als geschnitzte Schilder für sämtliche Wallfahrtsbilder geliefert wurden.<sup>15</sup> Die stilistische Untersuchung der Bilder<sup>16</sup> hat das Taxa-Bild unter die frühesten der Reihe gestellt. Der Stifter des Bildes war Johann Baptist von Ruffin. Da dieser von 1672 – 1749 lebte, ergibt sich aus seinen Lebensdaten keine weitere zeitliche Eingrenzung für die Entstehung des Bildes. Es dürfte aber das Gemälde sehr bald nach 1710 entstanden sein. Grundlage für die Topographie der Beich-Bilder waren Gouache-Skizzen, die im Archiv der Marianischen Kongregation aufbewahrt wurden und mit diesem im Zweiten Weltkrieg verbrannt sind.<sup>17</sup>

Die nächste uns bekannte Abbildung stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Sie findet sich als Hintergrund auf einem von Franz Xaver Jungwirth (1720 bis 1790) gestochenen Andachtsbild von Taxa.<sup>18</sup> Diese Ansicht ist deshalb bemerkenswert, weil sie offenbar auf eine Skizze zurückgeht, die während des Schloßumbaus angefertigt wurde.<sup>19</sup> Während das Corps-de-logis schon sein neues Antlitz trägt, zeigt das mittelalterliche Wehrtürmchen noch seinen Zinnenkranz.

Die zeitlich folgende Abbildung von Friedrich Weber um 1780 ist keine Vedute mehr, sondern eine malerische Naturkomposition. Die Landschaft wird hier als englischer Park gesehen, in den Baumgruppen, die Straße mit Kutsche, ein Hirtenpaar, die Silhouette von Kloster Taxa und das Schloß Odelzhausen hineinkomponiert sind. Bewußt erscheint hier nicht die Fassade des Schlosses im Bild, sondern die malerische Gruppierung der westlichen Trakte, die vom hohen Walmdach des Hauptbaues überragt werden.

Aus dem 19. Jahrhundert ist dann nur noch eine Lithographie bekannt, die das Schloß wieder von Osten her erfaßt.<sup>20</sup>

Für die Datierung des barocken Schloßbaues ergibt der Überblick auf die alten Ansichten, daß der Umbau bald nach 1715 erfolgt sein muß.

#### *Wer war der Baumeister?*

Die erste Überlegung gilt der Frage, welche Architekten von der Person des Bauherrn her in Frage kommen. Osalco Graf von Minucci war von Berufs wegen dem kurfürstlichen Hof eng verbunden. Zudem lagen seine familiären Wurzeln nicht im bayerischen Land. Aus dieser Konstellation kommen für den Odelzhausener Schloßbau eigentlich nur die Hofbaumeister in Frage. Hier war um 1715 jedenfalls die Ära von Zuccalli und Viscardi zu Ende gegangen.<sup>21</sup> Die Jahre um 1715 kennzeichnen die Wende von der Architektur Josef Effners (1687–1745) und dessen Schüler Johann Baptist Gunetzhainer (1692–1763) zum bewegten Spätbarock François



*Abb. 3: Schloß Urfahrn am Inn, erbaut 1723–24 von J. B. Gunetzhainer.*



Cuvilliés (1695–1768). Zeitlich gesehen könnten alle drei Architekten den Odelzhausener Schloßbau entworfen haben: Effner wurde 1715 Hofbaumeister, Gunetzhainer 1721, Cuvilliés 1725.

François Cuvilliés läßt sich aber als Architekt von Odelzhausen ausschließen. Seine Tätigkeit in München beginnt nach seinem Pariser Aufenthalt von 1720–1724. Schon der Vergleich mit frühen Cuvilliés-Bauten läßt die Fassade von Odelzhausen altmodisch erscheinen. So trägt das 1726 von ihm erbaute – im Zweiten Weltkrieg leider zerstörte – Palais Piosasque de Non in München<sup>22</sup> für Cuvilliés typische Architekturdetails wie das aus der Fläche hervortretende Mittelrisalit, das zudem noch durch einen Säulenbalkon um das Mittelportal akzentuiert wird. Doch gerade in Odelzhausen fehlt das Portal in der Mittelachse. Schon das Simeonischloß hatte die Durchfahrt links und der Bauherr wünschte offenbar, um Kosten zu sparen, keine Verlegung. Wäre der Umbau durch Cuvilliés erfolgt, so hätte dieser wohl kaum eine Fassade erstellt ohne die Mitte architektonisch hervorzuheben. Hätte er auf die Umrahmung eines Hauptportales verzichten müssen, wären hier eben Fenstertüren für eine Sala terrena geschaffen worden. Auch eine weitere Eigenheit Cuvilliés fehlt in Odelzhausen: die Unterbrechung des Hauptgesimses in Giebelmitte und die Ausfüllung der freien Stelle durch eine Wappenkartusche. Bei der Betrachtung der Fensterrahmen fällt auf, daß in Odelzhausen ausschließlich architektonische Elemente verwendet wurden, während bei Cuvilliés niemals auch plastische Details fehlen. Cuvilliés muß also als Baumeister von Odelzhausen ausgeschlossen werden. Für die Datierung des Umbaus ergibt sich, daß dieser vor 1725 liegen muß.

Wenden wir uns als nächstem Josef Effner (1687–1745) zu. In den Fassadengliederungen von Nymphenburg und Schleißheim<sup>23</sup> finden wir wie in Odelzhausen die Wirkung durch die Vielzahl gleichartiger nebeneinandergestellter Fensterachsen erreicht. Hier wie dort hatte der Architekt ein schon vorhandenes Gebäude mit einer Fassade zu versehen. Übereinstimmung mit Odelzhausener Fensterrahmen finden wir auf der von Effner gestalteten Gartenseite des Dachauer Schlosses. Hinzu kommt noch die große Ähnlichkeit des Gesamtbildes mit dem kurfürstlichen Jagdschloß Fürstenried, das Effner 1715 bis 1717 erbaut hat.<sup>24</sup> Dies berechtigt zu der Annahme, daß Odelzhausen bald nach 1715 nach Plänen aus dem Umkreis Effners neu gestaltet wurde.

Man kann dies aber noch weiter präzisieren. Unter den bayerischen Schlössern gibt es ein weiteres, das mit Odelzhausen eine besonders auffallende Ähnlichkeit hat. Es ist das 1723/24 vom Effner-Schüler Johann Baptist Gunetzhainer (1692–1763) erbaute Schloß Urfahrn am Inn bei Niederaudorf gelegen.<sup>25</sup> J. B. Gunetzhainer – selbst seit 1721 Hofbaumeister – hat es für Johann Georg von Messerer entworfen. Die Bauausführung besorgte Abraham Millauer. Es finden sich zwischen Urfahrn und Odelzhausen zahlreiche Parallelen: Erdgeschoß und Ecklisenen als Rustika, Fensterrahmen durch geometrisch klare Aufsätze, durchlaufendes Hauptgesims am Giebel, Mittelrisalit in der Fläche des Gebäudes, Rundfenster in der Mitte des Giebels.<sup>26</sup> Besonders auffallend aber ist es, daß an beiden Schlössern relativ kleine Seitenflügel an-



Abb. 4: Das Wappen der Grafen von Minucci. Wappenstein in Odelzhausen.

Foto: Dr. Peter Dörner, Bayerisch Gmain

setzen, die mit Türmchen abschließen. In Urfahrn sind es der Kapellentrakt und der Nordflügel mit je einem schlanken Laternentürmchen. In Odelzhausen schlossen Zwiebeltürme die Anlage ab. Die Erbauung des Schlosses Urfahrn von 1723–1724 erlaubt auch eine genauere Datierung des Odelzhausener Umbaus, der in engstem stilistischen Zusammenhang mit Urfahrn zu sehen ist.<sup>27</sup> Zusammenfassend möchte ich daher sagen: Schloß Odelzhausen wurde um 1720 nach Plänen des Hofbauamtes, wohl von J. B. Gunetzhainer umgebaut.

#### Würdigung

Da das Odelzhausener Schloß nach 1936 abgerissen wurde, bleibt uns heute zur persönlichen Anschauung nur noch das linke Seitentürmchen, dessen Bedeutung nicht im künstlerischen Detail liegt, sondern in der Festlegung der Dimension des Ganzen. Dieses muß von imposanter Wirkung gewesen sein. Schreiben doch die 1895 erschienenen und keineswegs barockfreundlichen Kunstdenkmäler von Bayern<sup>28</sup>: »Unter den erhaltenen Schlössern sind Haimhausen und Odelzhausen die bedeutendsten.« und<sup>29</sup>: »Ein stattlicher Bau, aber ziemlich verwahrlost. Nur ein kleines Zimmer hat noch eine Stuckdecke aus der Erbauungszeit und an den Wänden Malereien auf Leinwand (Chinesen) aus dem 18. Jahrhundert. Ferner ist ein Kamin mit einfachem Aufsatz, auf welchem ein Mädchen mit einem Hund dargestellt ist, gleichfalls aus dem 18. Jahrhundert erhalten. Kapelle. Einrichtung aus der Erbauungszeit.« Diese kühlen Worte kommen noch aus einer Zeit vor der Wiederentdeckung des Barock. Später dann, als sich Begeisterung an der Ordnung der großen Fassade hätte entzünden können, stand das Hauptschloß nicht mehr.



Im Jahre 1932 beschäftigte sich ein Artikel des »Altheimatland«<sup>30</sup> mit Odelzhausen. Es heißt da: »Ebenso erhob sich das Schloß . . . schön als je zuvor im Barockstil durch Meister Cuvillier.« Diese Benennung Cuvilliers als Baumeister ist durch nichts begründet und wie wir oben sahen, auch unzutreffend.<sup>31</sup>

### *Der Wappenstein*

Ein altes Photo im Easerschen Familienalbum zeigt, daß in der Mitte der Odelzhausener Schloßfassade zwischen erstem und zweitem Obergeschoß ein Wappenstein in die Mauer eingelassen war. Daß er in völliger Beziehungslosigkeit zu den breiten Rahmungen der Fenster zwischen diese hineingezwängt worden ist, beweist, daß der Stein erst später der Fassade eingefügt wurde. Dieser Wappenstein aus rotem Marmor wurde beim Abbruch des Schlosses geborgen und stand dann viele Jahre auf einem Pfeiler neben dem Aufgang zum Bräustüberl. Nun ist er in die Wand des Brauereigebäudes eingemauert.

Der Stein zeigt in ovaler Kartusche die drei Rosen der Grafen von Minucci unter der Grafenkrone.<sup>32</sup> Seitlich umranken die Blätter von saftigen Zweigen den Schild. An der Basis blicken die Rohre zweier Kanonen heraus sowie zwei Türkenschilder als Hinweis auf den Beruf des Hausherrn. Nach unten abgeschlossen wird der Stein durch das Ordenskreuz des Hausritterordens vom hl. Georg. Dieser Orden wurde 1729 von Kurfürst Karl Albrecht gestiftet<sup>33</sup> und wir wissen, daß Osalco Graf von Minucci 1732 bei seiner Ernennung zum Generalfeldmarschalleutnant bereits Komtur dieses Ritterordens war. Die Rangerhöhung von 1732 stellt den äußerlichen Höhepunkt im Leben des Grafen Osalco dar und war wohl auch der Anlaß für die Anfertigung des Wappensteines.

### *Die Innenräume*

Über die Ausstattung des Minucci-Schlosses zur Zeit seines Glanzes sind wir durch ein Inventar unterrichtet, das 1793 anlässlich des Todes von Carl Albert, dem Neffen und Erben von Osalco, aufgestellt wurde.<sup>34</sup> Schön säuberlich nach Stockwerken geordnet wird hier die Einrichtung aufgezählt.

Zunächst ist da im Dachboden die Schloßuhr – deren Zifferblatt in der Mitte des Giebels lag – mit 24 fl angesetzt, einem stattlichen Preis für eine Uhr. Offenbar von besonderer Qualität, hat sie alle Zeiten bis zum Abbruch überdauert.

Über »drei Stiegen« fanden sich die Zimmer »Nr. 23« bis »Nr. 28« und die »Feder Kammer«, in der fünf alte Portraits abgestellt waren.

In den Gängen des zweiten Stockwerks hingen 13 Familienportraits, im Billiardzimmer 6 Bildnisse von Fürsten. Hier lag auch die Suite der herrschaftlichen Räume: das Blaue Zimmer, das Kabinett der Gräfin Berchem,<sup>35</sup> das Zedtwitz-Zimmer, das Witwe-Zimmer, die Schlafzimmer von Graf und Gräfin. Wir hören von Landschaftsbildern, Kupferstichen, Spiegeln, chinesischen Kommoden, offenen Kaminen. Bemerkenswert ist die Einrichtung des Schlafzimmers von Carl Albert wegen seiner Einfachheit: eisernes Feldbett mit grün gestreiften Vorhängen, zwei Tische mit schwarzem und grünem Wachstum überzogen, Nachttisch, Kommode, Wollvorhänge.

Am Fenster des großen Speisesaals im zweiten Stock stand ein Fernrohr zum Blick nach Süden. Konnte man von dort oben über die Hügel hinweg bei Föhnlicht die Alpen erkennen? Ein schwerer Glaslüster goß abends Licht auf die gemalten Tapeten. Die weißen Fenstervorhänge waren von Leinen. Drei Tische und zwei lange Tafeln standen für Feste bereit. Sessel in rotem und blauem Plüsch, ein Fauteuil in Rot und Gold, ein Kanapee. Im Schrank funkelten 112 Kristallgläser. Daneben hing eine Wanduhr. Das Turmkabinett mit seinem schönen Blick war mit einem runden Tisch und zwei Sesseln ausgestattet.

Auch die Zimmer des ersten Stockwerks gehörten großenteils zur Herrschaftssuite: Gräfin Seefeld Jungfrau-Zimmer,<sup>36</sup> Graf Vieregg-Zimmer,<sup>37</sup> das Gelbe Zimmer und das Rote Turmkabinett. Daneben fanden sich Bedienten-Zimmer, die Tafelkammer mit 103 herrschaftlichen Servietten, zahlreicher Tisch- und Bettwäsche, das Offiziers-Zimmer für den Adjutanten des Grafen. Zur Ausstattung der Kapelle gehörten ein Kelch und eine Monstranz mit Kreuzpartikel. Zu ebener Erde lagen dann die Wirtschaftsräume.

### *Abbruch und Wiederaufbau*

Von diesem Glanz ist heute nichts mehr erhalten. Häufiger Besitzwechsel im vorigen Jahrhundert hatte nach dem Verkauf durch die Familie Törring-Minucci 1835 kein Glück für das Haus gebracht. Als dann 1918 die Familie Eser Odelzhausen erwarb, war das Schloß in keinem guten Zustand mehr. 1932 heißt es in einer Beschreibung<sup>38</sup>: »Das Schloß selbst ist unbewohnt und es wird nicht mehr lange dauern, daß der schöne, gewaltige Bau vollständig zur Ruine zerfallen sein wird.« Der endgültige Verfall begann dann vier Jahre später mit dem Einsturz der Ostmauer. In der Folgezeit wurde das Gebäude bis auf das westliche Türmchen und den Seitenflügel abgebrochen.

Man mag sich heute fragen, ob das Schloß damals nicht zu retten gewesen wäre. Aus unserer heutigen Sicht, besonders mit den Wiederaufbauerfahrungen nach dem Zweiten Weltkrieg, würde die Antwort wohl positiv ausfallen. 1936 aber standen für das umfangreiche Odelzhausener Schloßgebäude nicht die großen Mittel bereit, die man für eine Sanierung benötigt hätte. Zudem konnte man sich damals nicht im entferntesten eine Revitalisierung vorstellen, die die Aufnahme so großer Summen gerechtfertigt hätte.

Als Anfang der 50er Jahre das Bräustüberl eröffnet wurde, fand sich erstmals der Blick eines breiteren Publikums auf die Reste des Schlosses gelenkt: das ruinöse Zwiebeltürmchen und den zerbröckelnden Seitenflügel. Es ist das Verdienst der Familie Eser, den wirtschaftlichen Aufschwung sofort auch voll zur Rettung der Reste des Schlosses eingesetzt zu haben. 1953 erhielt das Türmchen ein offenes Treppenhaus. Der Helm wurde gesichert, die Turmkabinette waren wieder zugänglich. Dem folgte 1966 der Neubau des Schloßhotels nach Entwürfen von Erwin Schleich, gewissermaßen eine Rekonstruktion des ehemaligen Zwischentraktes von Türmchen und Hauptschloß. Die Fassade zur Hofseite mit ihren Arkaden im Putz drückt es auch aus, daß hier nur der gesicherte Teil



eines größeren Werkes der Barockzeit steht, das sich die Phantasia des Betrachters dazu wiedererbauen muß.

Anmerkungen:

- <sup>1</sup> BayHStA Personenselekt Kart. 238.
- <sup>2</sup> Nach *Staudinger*, Karl: Geschichte des kurbayerischen Heeres. Bd. 2, München 1904/05 und Bd. 3, München 1908/09.
- <sup>3</sup> Im Gegensatz zu Dachau hatte München ein Minucci-Palais bei der Salvatorkirche (heute Buchhandlung Hugendubel). Abbildung bei *Stimmelmayer*, Johann Paul: München um 1800. München 1980. Abb. 60 Nr. 2, Text dazu S. 40. – Vgl. auch Häuserbuch der Stadt München. Bd. 2, München 1960.
- <sup>4</sup> Auf dem Odelzhausener Erbe lag jedoch die Bestimmung, daß im Falle der Kinderlosigkeit der Ehe der Gegenwert der Hofmark zur Erziehung armer Kinder verwendet werden solle. Als dieser Fall dann eintrat, ist von der Familie Minucci eine entsprechende Stiftung errichtet worden. Vgl. BayHStA Personenselekt Kart. 238.
- <sup>5</sup> Archiv Törring-Jettenbach (dep. im StA München) D 19.
- <sup>6</sup> Die Töchter heirateten einen Graf von Berchem, einen Graf Preysing, einen Grafen von Brühl, einen Freiherrn von Hertling und einen Grafen von Törring-Seefeld. Sie scheinen auch dem zukünftigen Kurfürsten Max IV. Joseph gut gefallen zu haben. Vgl. dazu *Adalbert Prinz von Bayern*: Max I. Joseph von Bayern. München 1957, S. 129.
- <sup>7</sup> Mit Ferdinand Andreas Graf von Minucci, kgl. bayer. Kämmerer, Generalleutnant der Kavallerie und Capitaine en Chef der Leibgarde, \* 1746, † 1813.
- <sup>8</sup> Es wurde vom Erben, dem Grafen Anton Clemens von Törring-Minucci, 1835 um 250 000 fl an die Freifrau von Metting verkauft.
- <sup>9</sup> *Roda*, Burkard von: Adam Friedrich von Seinsheim. Neustadt/Aisch 1980, S. 245 Q 195.
- <sup>10</sup> Zur Geschichte der Hofmark vgl. *Fried*, Pankraz: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 87ff. Hist. Atlas von Bayern. Heft 11/12. Zur Baugeschichte *Dorner*, Peter: Schlösser und Burgen um Dachau. Dachau 1956, S. 46ff.
- <sup>11</sup> 1793, beim Tode des Grafen Carl Albert, führt das Nachlaßinventar unter Nr. 47 »Rechnung über das von Ihro Exzellenz Herrn Carl Grafen von Minucci geführte Bauwesen« an. Das Minucci-Archiv ging später auf dem Erbwege an die Grafen von Törring über und ist heute im Staatsarchiv München deponiert. Besagter Faszikel wird nicht mehr genannt.
- <sup>12</sup> Vgl. *Dorner*, Peter: Renaissancebild einer Landschaft. Amperland 4 (1968) 53–59.
- <sup>13</sup> Vgl. *Hanke*, Gerhard: Volks- und heimatkundliche Findlinge aus dem Amperland. Amperland 18 (1982) 306 (M. Wening in Dachau).
- <sup>14</sup> Abgebildet bei *Schwab*, Georg: Odelzhausen und Maria Stern in Taxa. Odelzhausen 1955, S. 20.
- <sup>15</sup> Zusammenfassende Baugeschichte des Bürgersaals siehe *Naab*, Friedrich: Der Bürgersaal. In: *Lieb*, Norbert u. *Sauermost*, Heinz Jürgen: Münchens Kirchen. München 1973, S. 127ff.
- <sup>16</sup> Die Beich-Gemälde werden behandelt bei *Bürklin*, Heidi: Franz Joachim Beich (1665–1748). Ein Landschafts- und Schlachtenmaler am Hofe Max Emanuels. München 1971, S. 95ff. u. 181ff. (Misc. Bav. Monacensia Heft 39).
- <sup>17</sup> Einzig das Blatt von Ettal ist uns durch eine Veröffentlichung überliefert und läßt auf die Schönheit der übrigen schließen. Siehe *Hoffmann*, Richard: Das Marienmünster zu Ettal im Wandel der Jahrhunderte. Augsburg 1927, Bildtafel II.
- <sup>18</sup> Abbildung bei *Böhne*, Clemens: Kloster Taxa und seine Künstler. Jahrbuch d. Vereins für Christl. Kunst 10 (1978) 83–89.
- <sup>19</sup> Das Andachtsbild liegt zeitlich viel später als der Odelzhausener Umbau. Es ist anzunehmen, daß Franz Xaver Jungwirth (1720–1790) ein älteres Andachtsbild als Skizze verwendet hat.
- <sup>20</sup> Den Hinweis auf diese Lithographie, die sich im Besitz des Museumsvereins Dachau befindet, verdanke ich Herrn Architekt Max Gruber, Bergkirchen.
- <sup>21</sup> Vgl. *Lippert*, Karl-Ludwig: Giovanni Antonio Viscardi 1645 bis 1713. München 1969, S. 127ff. (Studien zur altbayer. Kirchengeschichte Bd. 1) und *Vits*, Gisela: Joseph Effners Palais Preysing. Frankfurt/M. 1973, S. 76ff. (Kieler Kunsthist. Studien Bd. 5).
- <sup>22</sup> Das Palais befand sich in der Theatinerstraße, Abbildung bei *Vits* w. o. Anm. 21, Abb. 39. Vgl. auch *Wolf*, Friedrich: François de Cuveillis. OA 89 (1967) 41f.
- <sup>23</sup> Neben *Vits* w. o. Anm. 21, vgl. *Hojer*, Gerhard: Die Münchner Residenzen des Kurfürsten Max Emanuel. In: Katalog Kurfürst Max Emanuel. München 1976, Bd. 1, S. 142–169 und Bd. 2. Kat. Nr. 667.
- <sup>24</sup> Besten Eindruck der ursprünglichen Anlage vermitteln die Stiche von Matthias Diesel um 1720. Greifbare Reproduktion in Bd. 240 der »Bibliophilen Taschenbücher«: Kurbayerische Schlösser. Dortmund 1981, S. 58–63.

- <sup>25</sup> Vgl. *Bombard*, Peter von: Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim. Rosenheim 1954, S. 194–199.
- <sup>26</sup> In Odelzhausen war dieses Fenster durch das Zifferblatt der Schloßuhr ausgefüllt.
- <sup>27</sup> J. B. Gunetzhainer hat 1723–1724 gleichzeitig mit Urfahrn auch in Schönbrunn bei Dachau die Hofmarkskirche für Franz von Unertl errichtet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Unertl die Verbindung zu seinem »Nachbarn«, dem Grafen von Minucci, geknüpft hat. Vgl. *Gruber*, Max: Die Hofmarkskirche von Schönbrunn. Amperland 2 (1966) 51–53.
- <sup>28</sup> *Bezold*, Gustav von, u. *Riehl*, Berthold: Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirkes Oberbayern. I. Theil, München 1895 – Nachdruck München Wien 1982, S. 269.
- <sup>29</sup> Wie oben Anm. 28, S. 312.
- <sup>30</sup> *Wallner*, H., u. *Mabl*, E.: Schloß- und Ortsgeschichte von Odelzhausen. Altheimatland 9 (1932) Nr. 9, 5.
- <sup>31</sup> Auch auf dem Bierfilz der Schloßbrauerei Odelzhausen, der eine Abbildung der Fassade des Minuccischlosses zeigt, wird noch Cuveillis als Baumeister bezeichnet.
- <sup>32</sup> Die Farben des Wappens der Grafen von Minucci überliefert die Adelsmatrikel im BayHStA Gf M 6: Die drei silbernen Rosen lagen auf rotem Band über einem blauen Feld.
- <sup>33</sup> Vgl. *Schreiber*, Georg: Die Bayerischen Orden und Ehrenzeichen. München 1964, S. 37ff.
- <sup>34</sup> Archiv Törring-Jettenbach D 16.
- <sup>35</sup> Maria Anna Laura Walburga Stephana, eine Tochter des Grafen Carl Albert von Minucci, war mit einem Grafen von Berchem verheiratet.
- <sup>36</sup> Maria Josepha Theresia Dorothea, Tochter des Grafen Carl Albert von Minucci, war mit Graf Clemens von Törring-Seefeld verheiratet.
- <sup>37</sup> Offenbar war die Familie Minucci mit Carl Matthäus Graf von Vieregg (1719–1802) eng befreundet und hat nach ihm dieses Zimmer benannt. Vgl. *Ow*, Meinrad Freiherr von: Schloß Tutzing und seine Besitzer in den letzten 200 Jahren. OA Bd. 107 (1982) 206f.
- <sup>38</sup> Wie oben Anm. 30.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Peter Dorner, Taufkirchenweg 2, 8232 Bayerisch Gmain



Abb. 5: Schloßhotel Odelzhausen erbaut 1966.

Foto: Dr. Peter Dorner, Bayerisch Gmain



achten, sezen wollen und ordnen darauf mit gut wolerwo-  
gener Vorbetrachtung, das zu fordern ist, Gott dem  
Allmechtigen zu Lob auch zu Trost der verstorbenen  
Seellen der Gottsdienst an St. Geörg Tag jehrllich und  
aines jeden Jahres besonder in gedachter unser Statt  
Mospurg gehalten werde. Bey demselben sollen alle und  
yede Maister derselben unserer Statt auch ausm Lanndt  
in solch unserm Landgericht Mospurg gesessen, bei sins  
Handtwerch Straff, benantlich ein Pfund Wax und nit  
mehr gwißlich erscheinen und kheiner ohne sonder  
redlich Ursach und Ehehafft [entschuld bare Sache] aus-  
bleiben, daselbst Iren Jahreszins auflegen und bezallen,  
auch bei der Rechnung der Vier Maister sein und alles  
anders handeln und verrichten, daß Jr Handtwerchs-  
gebrauch und von alter löblicher Herkhomen ist, zudem  
wellen wür, daß kheinem Maister Schneider Hanndt-  
werchs zugelassen, sondern hiemit verboten sein soll,  
ainich Lehrjungen aufzunehmen oder Khnecht ze sezen,  
es sey dann derselb Maister beheyraht, unnd in sonder-  
heit soll das Störn in unser Statt Mosburg und aufm  
Lanndt, von dennen so nit angesessen sindt, noch das  
Handtwerch gelehrt haben, kheineswegs weiter geduldt,  
sonder hiemit auch abgeschafft und mit solchen Störn  
vermöge unserer Lanndsordnung gehalten werden . . .  
Gebietten hierauf allen und jeden, unsern Vizedomen,  
Hauptleithen und Pflegern, Renntmaistern, Richtern,  
Castnern und in Gemain, allen andern unseren Ambt-  
leithen, Landtsassen, und Unterthannen, in was Würden-  
stands oder Wesens die sein, dene diser Brief firkhombt,  
hiemit ernstlich und wellen, daß Ir gedachte Maister und  
Knecht des Hanndtwerchs der Schneider, bey diser unser

Ordnung, aldiweil wir die wie vorstehet, nit widerrueffen  
oder ainich Aenderung darinn machen, strackhs handt-  
habet, noch jemandt darwider ze hanndlen gestattet bei  
Vermeidung unserer schweren Straff und ungenadt . . . »<sup>2</sup>  
Bei solch landesherrlichem Schutz wird es den zünftigen  
Schneidern leichter gefallen sein, sich im Landgerichts-  
bezirk durchzusetzen, als dies z. B. bei den Leinwebern  
der Fall war. Hier konnten auch die Herren einer Hof-  
mark dem nicht an die Zunft angeschlossenen Schneider  
Rückendeckung geben. Schwerpunkt der vorausgegan-  
genen Klagen dürfte vor allem die Störarbeit auf dem  
Lande gewesen sein. Störschneider wurden die Arbeits-  
kollegen genannt, die, wie auch die Schuster und Sattler,  
bei den Kunden in deren Haus arbeiteten.  
So sehr eine straffe Durchführung der Ordnung dem  
Schneidergewerbe von Nutzen war, zeichneten sich bei  
buchstabengetreuer Erfüllung große Härten ab. Der  
Landgerichtsbezirk reichte immerhin bis vor die Tore von  
Mainburg und Pfaffenhofen, was bei den damaligen  
Verkehrsverhältnissen eine Übernachtung voraussetzte,  
um dem obligatorischen Kirchenbesuch am Jahrtag in  
Moosburg und der anschließenden Zinszahlung nach-  
kommen zu können. Obendrein gab es auch noch andere  
Formalitäten, die einen Besuch in Moosburg erforderlich  
machten, wie z. B. die Aufnahme eines Lehrjungen oder  
eines Gesellen, die Anfertigung eines Meisterstücks,  
wobei jeder Fall die Zahlung einer Taxe in die Zunftlade  
auslöste.  
(Fortsetzung folgt)

Anschrift des Verfassers:  
Bankdirektor a. D. Ludwig Weh, Weingraben 18, 8052 Moosburg

### *Liebe Leser!*

Im Interesse einer umfassenden Darstellung der Trachten-  
entwicklung im Amperland mußte dieses Heft zu Lasten  
der nächsten Hefte um 20 Seiten erweitert werden. Die  
Finanzierung dieser Hefterweiterung verdanken wir Zu-  
schüssen des Bezirkes Oberbayern (DM 1250,-) und des  
Kulturreferats der Landeshauptstadt München (DM  
1570,-) sowie Spenden von Frau Prof. Dr. Ottilie Thie-  
mann-Stoedtner, Dachau (DM 313,-), Herrn Kreis-  
heimatpfleger Rudolf Goerge, Freising (DM 106,-), Frau  
Hedi Heres, Dachau (DM 103,-), Herrn Dr. Peter  
Dorner, Bayerisch Gmain (DM 80,-), Herrn Dr. Horst  
Heres, Dachau (DM 54,-) und Herrn Dipl.-Theol.  
Georg Brenninger, Schröding (DM 24,-), denen wir auch  
im Namen unserer Leser sehr herzlich danken.  
Dieses Heft bringt erstmals eine Zusammenschau der  
Trachtenentwicklung im Amperland. Viele weitere The-  
men harren noch einer Darstellung. Darüber hinaus pla-  
nen wir für das letzte Heft des 20. Jahrganges ein Gesamt-  
inhaltsverzeichnis für die Jahrgänge 1–20, damit Sie die  
bisher erschienenen Abhandlungen, an denen insgesamt  
etwa 150 Fachleute mitarbeiteten, besser überblicken und  
gesuchte Aufsätze leichter finden können. Für den vierten  
Fünfjahresband wird, wie für die vorangegangenen, ein  
Ortsregister erstellt. Dies macht wiederum wesentliche  
Hefterweiterungen notwendig für die uns die Mittel feh-  
len, zumal die Erweiterung um 4 Druckseiten DM 700,-  
kostet. Wir bitten deshalb um Ihre Förderung. Für Spen-  
den erhalten Sie vom Finanzamt anerkannte Spendenbe-

scheinigungen. Überweisungen richten Sie bitte mit dem  
Vermerk »Spende zur Hefterweiterung« an das Konto der  
Heimatzeitschrift Amperland bei der Kreissparkasse  
Dachau Nr. 50 501 170 oder das Postscheckamt München  
Nr. 118190-806. Helfen Sie bitte auch mit, für das Am-  
perland neue Bezieher zu gewinnen.

Dr. Gerhard Hanke

### *Leserzuschrift*

Zum Beitrag von Herrn Dr. Peter Dorner »Das Barock-  
schloß der Grafen von Minucci in Odelzhausen«, Amper-  
land 19 (1983) 464–469, schreibt uns Herr Architekt Max  
Gruber, Bergkirchen:

Die Nennung Cuvilliés durch Wallner/Mahl hat vielleicht  
doch eine Berechtigung, weil sie auch einen weniger be-  
kannten Namen nennen: »Ausgeschmückt wurde das  
Schloß erst einige Jahrzehnte später [nach Cuvilliés] durch  
den Maler Ambrosius Hörmannstorffer.« Dieser aus der  
Stukkatorenfamilie dieses Namens stammende Künstler  
arbeitete u. a. ab 1750 in der Münchener Residenz, in  
Nymphenburg und sieben Jahre in Bonn. Die Planung  
des Schlosses kann nicht auf Cuvilliés zurückgeführt wer-  
den; vielleicht aber könnte er zwischen seiner Ankunft in  
München 1724 und seiner Anstellung als Hofbaumeister  
1725 mit der Bauaufsicht oder der Bauabnahme in Odelz-  
hausen beauftragt worden sein. Er könnte aber auch  
»nur« Entwürfe für die Ausstattung der Räume gemacht  
haben. Jedenfalls kannte er Ambrosius Hörmannstorffer,  
da er diesen 1750 zur Mitarbeit an der Ausstattung des  
Residenztheaters berief.